



Alexander Flores

ISLAM

Zivilisation
oder Barbarei?

Suhrkamp

Die wesentlichen, zur Begründung dieser Sicht vorgetragenen Argumente sind folgende: Der Islam hat durch die Autorität des Koran und das darin vertretene betont theozentrische Weltbild einen besonders rigiden Hegemonieanspruch über das gesamte Leben der Muslime. Dieser Hegemonieanspruch ist durch die Scharia, das göttliche Gesetz, institutionell abgesichert; öffentliche Instanzen, in erster Linie der Staat, sind aufgerufen, ihn durchzusetzen; es gibt keinen von der religiösen Hegemonie ausgenommenen weltlichen Bereich. Islamische Gesellschaften haben nach dieser Auffassung den Säkularisierungstendenzen der Moderne

wirksam widerstanden, und darum transportiert und stabilisiert der Islam vormoderne Weltsichten.

Dass es in den Weltgegenden mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit massive ökonomische, soziale und politische Probleme gibt, dass sie sich im Großen und Ganzen mit der Demokratie schwertun, dass Frauen dort benachteiligt sind, ist unbestreitbar. Manche der Verhaltensweisen, die dafür verantwortlich sind, gehen mit islamischen Überzeugungen einher. Darum wird häufig »der Islam« für diese missliche Lage verantwortlich gemacht. Dem wird wiederum oft entgegengehalten, dass man den Islam *als Religion* keineswegs für diese Phänomene

haftbar machen sollte, denn in seinen Kerntexten finde man keine entsprechenden Anweisungen.

Solche Überlegungen führen direkt zu der Frage, was der Islam eigentlich ist. In welchem Sinn ist es angemessen, von *dem* Islam zu reden, wenn die realen Überzeugungen und Handlungsweisen von Muslimen Ausfluss und Bestandteil einer bestimmten gesellschaftlichen Realität sind und nur im Hinblick darauf stimmig erklärt und beurteilt werden können, also sicherlich nicht *den* Islam konstituieren, und wenn die Glaubensgrundsätze und Verpflichtungen, die unzweifelhaft allen Muslimen gemeinsam sind, so allgemein und unverbindlich sind, dass sie zur

Erklärung eines bestimmten Verhaltens kaum herhalten können? Etwas anders formuliert: Im Widerspruch gegen pauschale Islamanwürfe fühlt man sich gelegentlich, wenn unter Hinweis auf verwerfliche Denk- und Verhaltensweisen der Islam als solcher verurteilt wird, genötigt zu entgegnen: »Aber das liegt doch nicht am Islam selbst (oder: am Islam *als Religion*)!« Und in der Tat kann man oft weder in den Grundlagentexten noch im islamischen Recht Begründungen für solche Erscheinungen finden. Das Problem ist aber damit nicht ausgeräumt; denn auch wenn diese Erscheinungen weder im Dogma noch in der Scharia begründet sind, sind sie doch in gewissem Maß

verbreitet und im Bewusstsein ihrer Träger originär islamisch. Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma scheint mir die genaue Übereinkunft darüber zu sein, was man jeweils unter Islam verstehen will, sowie die genaue Unterscheidung seiner möglichen Erscheinungsformen.

Die heutige islamische Welt, oder um essentialistische Zungenschläge zu vermeiden: die Weltgegenden mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit, ist groß. Sie ist auch nicht leicht nach außen abzugrenzen: Sie verteilt sich auf drei Kontinente, Migrationsströme und ihre Konsequenzen kommen hinzu. Wo es in diesem Buch um Entwicklungen auf ganz bestimmten Territorien geht, beziehe ich mich überwiegend auf den